

der Grande Chartreuse (1499); ferner enthält der Band einen kleineren *Tractatus statutorum ordinis cartusiensis pro noviciis*, der bereits 1655 von W. Dugdale herausgegeben wurde. Die drei Texte sind nicht nur für den Liturgiehistoriker von Interesse. Sie gewähren wertvolle Einblicke in die oft unterschätzten koinobitischen Elemente des Kartäuserlebens. So legen die Caerimoniae entscheidende Grundlagen der kartusianischen Spiritualität offen, lassen die Bußpraxis des Ordens konkret werden und beleuchten das wichtige Problem der Novizenausbildung. Besondere Beachtung verdienen die deutschsprachigen Partien über das Kapitel der Laienbrüder und deren religiöse Betreuung. Der vierte Band mit zwei Texten aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. über die Aufgaben des Diakons und des Sakristans einer Kartause (hier Trier und Köln) dokumentiert die penible Organisation der Liturgie der Kartäuser. Schreiber der Handschrift Valsainte 42/T. I. 8 ist der Kölner Kartäuser Gobelinus Lari-dius, dessen deutscher Name nach Ausweis von Kölner Handschriften eindeutig als Speck und nicht Sperk zu lesen ist (vgl. 4, S. 5 f.). — Es ist zu hoffen, daß die wichtige neue Reihe, die im Dissertationsdruck vervielfältigt wird, so viele Interessenten findet, daß sie bald im Buchdruck erscheinen kann. Das wird nicht nur die Zahl der Druckfehler herabsetzen, sondern vor allem der optischen Lesbarkeit der Editionen dienen.

Heinrich Rüthing

Hansjakob Becker, Die Responsorien des Kartäuserbreviers. Untersuchungen zur Urform und Herkunft des Antiphonars der Kartause (Münchener theologische Studien, II. systematische Abtlg. 39) München 1971, Max Hueber, XLIII u. 340 S. — Obwohl die Liturgie der Kartäuser liturgiegeschichtlich von höchstem Interesse ist (bewahrt sie doch als einzige innerhalb der römischen Liturgien noch ältestes Gut), wurde sie bislang nur wenig behandelt. Denn diese Geschichte müßte auf Grund der zahlreichen und in verschiedenen Bibliotheken zerstreuten Handschriften erst bearbeitet werden. Einen fundamentalen Beitrag dazu liefert der Vf. mit seiner einem Detailproblem gewidmeten Studie. Die in mühsamen und minutiösen Untersuchungen gewonnenen Ergebnisse werden zwar in erster Linie den Liturgiegeschichtler zu interessieren haben. Von allgemeiner Bedeutung aber wird sein, daß es dem Vf. gelungen ist, in überzeugender Weise die Verbindung der Urgestalt des Kartäuser-Responsoriale mit der kanonikal Liturgie aufzudecken. Von der Liturgiegeschichte her wird also noch einmal abgesichert, was man von der Erforschung der Consuetudines der verschiedenen ordensähnlichen Verbände des 11. und 12. Jh. sowie von der Semantik monastischer Schlüsselbegriffe her weiß: die eremitische Lebensweise, die sich als Rückgriff auf die Vita evangelica verstand, fand ihre Anliegen zum Teil besser in der kanonikal Tradition ausgedrückt als in der an der Regula Benedicti ausgerichteten monastischen.

Isnard Frank

Wulf Arlt, Ein Festoffizium des Mittelalters aus Beauvais in seiner liturgischen und musikalischen Bedeutung, 2 Bde., Köln 1970, Arno Volk Verlag. — Mit dem Satz (S. 5), daß „die Ergebnisse der musikgeschichtlichen Arbeiten in den Untersuchungen und Darstellungen der Mediävisten auch dort weitgehend unberücksichtigt blieben, wo sie Wesentliches beizutragen hatten“, wird die hohe Einschätzung der hier anzuzeigenden Arbeit durch ihren Vf. deutlich. Sehen wir zu, ob sie begründet ist. Basis der Untersuchung ist eine wohl aus Beauvais stammende, jetzt aber im British Museum aufbewahrte Hs. (Egerton 2615) aus dem 13. Jh. Ihr Hauptteil (f. 1r–73v) enthält ausschließlich die Liturgie zum 1. Januar und ist damit eine Rarität unter den liturgischen Hss. des hohen MA. Da sie — für den Gebrauch des Kantors der Kathedrale bestimmt — alle am Neujahrstag vorzutragenden Gesänge aufweist, haben sich schon mehrfach Musikhistoriker mit ihr befaßt. Der Autor ediert im zweiten